

TRANSKRIPTION UND TRANSLITERATION: ZUR SCHRIFTLICHEN WIEDERGABE DEUTSCHER EIGENNAMEN IN BULGARISCHEN UND RUSSISCHEN

Boris Paraschkewow

Sofioter Universität „St. Kliment Ohridski“

1. Einleitung

Ehe ich auf die im Titel dieses Beitrags angedeutete Problematik eingehe, ist kurz ein Hinweis auf die Entstehung der kyrillischen Schrift vorwegzunehmen.¹ Nachdem im 9. Jh. Rostislav, der Fürst des Mährischen Reichs, den byzantinischen Kaiser Michael III. gebeten hatte, Geistliche in sein Land zu schicken, um den Gottesdienst in slawischer Sprache abzuhalten, wurden die Brüder Konstantin (als Mönch Kyrill genannt) und Method, welche die damals um Saloniki gesprochene bulgarische Mundart gut kannten, beauftragt, ein slawisches Alphabet zu schaffen und religiöse Bücher ins „Slawische“ zu übersetzen. Mit dem neuen, glagolitisch geschriebenen Schrifttum ausgerüstet, kamen sie 863 nach Mähren, wo sie ihr Missionswerk in Slawisch aufnahmen. Nach langwierigen Auseinandersetzungen mit den Repräsentanten der römisch-katholischen Kirche wurden ihre Schüler, nachdem die beiden Brüder schon gestorben waren, unter dem neuen Landesherrscher Svatopluk aus Mähren und Pannonien vertrieben. Sie setzten ihre Tätigkeit in Bulgarien fort, wo das Christentum bereits seit 865 als Staatsreligion galt. Von hier aus wurde die neue, nunmehr mit (nach Kyrill benannten) kyrillischen Buchstaben geschriebene Kirchen- und Schriftsprache von bulgarischen Missionaren nach Serbien und Russland gebracht. Im späten Mittelalter entwickelte sich daraus das Kirchenslawisch bulgarischer, serbischer und russischer Prägung. Im Jahre 1708 wurde unter Peter I. die sog. Grashdanka, eine an die lateinische Schrift formal angegliche Schreibweise der kyrillischen Buchstaben in Russland eingeführt, die der gegenwärtigen Gestalt der Kyrillizazugrundeliegt.

¹ Vgl. dazu beispielsweise Hans Holm Bielfeldt. *Altslawische Grammatik. Einführung in die slawischen Sprachen*. 1961 Halle (Saale): VEB Max Niemeyer Verlag, S. 14ff.

Unter den Slawen bedienen sich heutzutage der kyrillischen Schrift mit geringfügigen Abweichungen in Zahl und Form der Buchstaben jene Völker, die zur Ostkirche gehören, nämlich Russen, Ukrainer, Weißrussen im Osten und Bulgaren, Serben, Makedonier im Südosten Europas. Aus dem Nebeneinander der bei Ost- und Südslawen gebrauchten Kyrilliza und der lateinischen Schrift in den übrigen Ländern Mittel-, West- und Nordeuropas ist die Notwendigkeit entsprungen, in jeder Sprache dieser Regionen Regeln aufzustellen, nach denen Namen aus kyrillischer in lateinische Schrift und umgekehrt umgeschrieben werden. So sind im Duden (Duden, 2000) Aussprache und zugleich schriftliche Fixierung von tausenden Namen aus den kyrillisch schreibenden Slawen unter der maßgeblichen Mitwirkung unseres Jubilars Max Mangold aufgeführt, und in Bezug auf das Russische ist im Duden (Duden, 1996) auch ein russisches Transkriptions- und Transliterationssystem enthalten.

2. Transkription versus Transliteration

Die Unterscheidung zwischen Transkription und Transliteration im Deutschen ist in diesem Fall zweckgebunden und hängt zusammen mit der abweichenden Wiedergabe einiger russischer bzw. slawischer Laute je nach dem, ob ihre Schreibung für den allgemeinen Gebrauch (Zeitungen, Übersetzungsliteratur u. dgl.) oder für den bibliothekarischen Bedarf (Bibliothekstransliteration) bestimmt ist, z.B. *Chruschtschow* vs. *Hrušov* (mitunter *Hruščov*).

Bei der Umsetzung der lateinischen Schrift in die kyrillische ist eine derartige Unterscheidung nicht üblich. Zwar existiert außer der Originalschreibung mit lateinischen Buchstaben und deren Substitution durch kyrillische auch die internationale Lautschrift, davon wird aber gelegentlich in Lexika sowie im Englischunterricht und keineswegs in der Weise Gebrauch gemacht, wie etwa im Duden Aussprachewörterbuch. Somit sind bei der sog. Kyrillisierung das Transkriptionssystem und das Transliterationssystem nicht im Sinne von Duden (Aussprachewörterbuch), sondern im eigentlichen Sinne aufzufassen. Im Rahmen dieses Beitrags ist Transkription die lautgerechte Übertragung eines deutschen Eigennamens aus der lateinischen in die kyrillische Schrift, wohingegen Transliteration die buchstabengetreue Umsetzung der in lateinischer Buchstabenschrift geschriebenen deutschen Namen in kyrillische Buchstabenschrift meint. Freilich überschneiden sich die beiden Verfahrensweisen weitgehend, denn die meisten durch Einzelbuchstaben oder Buchstabenkombinationen bezeichneten Laute der deutschen Sprache, vgl. *b, d, g, p, t, k, l, m, n, r, f/v, w/v, ch, sch, tsch*, im Grunde genommen auch die Vokale *a, e/ä, i, o, u*,

werden ohne weiteres durch *б, ђ, з, н, т, к, л, м, н, р, ф, в, х, ш, ч* bzw. *а, е, и, о, у* sowohl ins Bulgarische wie auch ins Russische problemlos umgesetzt.

Nichtsdestoweniger lassen sich mit Rücksicht darauf, ob eine Sprache mehr Wert auf die laut- oder auf die buchstabengetreue Wiedergabe legt, zwei sich in dieser Beziehung deutlich ausgeprägte Praktiken definieren und erwarten. In der Regel gilt die Annahme, dass das Bulgarische eine vornehmlich transkribierende, das Russische dagegen eine vornehmlich transliterierende Sprache sei. Und da das Bulgarische in den letzten zwei Jahrhunderten in Wortschatz und auf andere Art vom Russischen spürbar beeinflusst worden ist, möchte ich hier an einigen Beispielen aufzeigen, inwieweit diese Annahme zutrifft und inwiefern das im Bulgarischen geltende Transkriptionsprinzip möglicherweise unter russischem Einfluss oder aber auch ganz spontan mit dem Transliterationsprinzip kollidiert.

3. Transliteration im Russischen

Die Behauptung, das Russische sei eine in der Regel transliterierende Sprache stützt sich im Bereich des Konsonantismus auf die Tatsache, dass Geminaten in fremdsprachlichen Namen, gleich ob sie ausgesprochen werden oder wie im Deutschen nur die Kürze des vorausgehenden Vokalssignalisieren, bei der Kyrillisierung beibehalten werden, vgl. *Амман, Андорра, Апеннины, Валлетта, Виттенберг, Вупперталь, Гримм, Кардифф, Келлерманн, Кассель, Марокко, Неккар, Ницца* für *Amman, Andorra, Apenninen, Valletta, Wittenberg, Wuppertal, Grimm, Cardiff, Kellermann, Kassel, Marokko, Neckar, Nizza*. Im Bulgarischen ist eine derartige Schreibweise in der Regel nicht üblich. Bis auf Einzelnamen wie etwa *Садам* verraten Transliterationen wie *Оммо* für *Otto* Unerfahrenheit der sie Verwendenden. Die obigen Namen erscheinen also in der vereinfachten Graphie *Аман, Андора, Апенини, Валета, Витенберг, Вупертал, Грим, Кардиф, Келерман, Касел, Мароко, Некар, Ница*. Zum anderen aber folgt man neuerdings einem Modetrend, früher übliche Namen wie *Ана, Кана, Марчела* wie auch neue Übernahmen wie *Алла, Инна* geminiert zu schreiben und angeblich auszusprechen: *Анна, Канна, Марчелла*. Im Zuge der Mode kann daherauch *Ана* zwangsläufig zu bulg. *Анна* werden.

Die Transliteration im Russischen kommt ferner bei Namen wie *Brandt, Darmstadt, Schmidt, Schwedt* zum Ausdruck, deren Auslaut ebenfalls beibehalten wird: russ. *Брандт, Дармштадт, Шмидт, Шведт*. Ihre Wiedergabe im Bulgarischen ist inkonsequent. In den 70er Jahren hat sie heftige Diskussionen ausgelöst.

Dabei hatte zunächst das bei *Bielfeldt, Brandt, Humboldt, Schmidt* (nicht aber bei auf *-stadt* endenden Namen) durch die jeweiligen Gattungsnamen etymologisch gestützte Prinzip (*Билфелд, Бранд, Хумболд, Шмид* zum Teil unter Verweis auf das schon längst eingebürgerte *Рембранд*) die Oberhand gewonnen, wonach sich vielfach das auf der deutschen Vorlage fußende russische Modell durchsetzte. Empfohlen, aber wenig befolgt wird heute die *m*-Vereinfachung, und zwar sowohl im Aus- wie auch im Inlaut: *Билфелт, Брант, Дармицат, Хумболт, Шмит, Швет, Цпритер* (Letzteres für *Striedter*).

Die *tz*-Schreibung im Deutschen wird im Russischen und Bulgarischen gewöhnlich durch *-ц* im Auslaut und durch *-тц-* im Inlaut wiedergegeben, vgl. Gattungs- und Eigennamen wie russ. *абзац, герц, эрзац, абзетцер* (aber *гаубица*, s. u.), *Аустерлиц, Мец, Мориц* und bulg. *абзац, херц, ерзац, абзетцер/абзецер, гаубица, Аустерлиц, Мец, Мориц* für dt. *Absatz, Hertz, Ersatz, Absetzer, Austerlitz, Metz, Moritz*. Die im Bulgarischen empfohlene grundsätzliche *ц*-Substitution wird jedoch in der Praxis nicht nur in *Метц* (vgl. analog *Метцъ* im Russischen des 19. Jh.), *Нетцер, Протце*, sondern auch in *Бетц, Гьотц, Калтц, Опутц, Рутц* missachtet.

3.1. Abweichungen vom Transliterationsprinzip

Zwei eigenartige Abweichungen vom Transliterationsprinzip sind im Russischen zu nennen: die Grapheme *<г>* für *h-* im Deutschen und in anderen Sprachen (heute vielfach aufgegeben, vgl. *Хаген, Хаммерфест, Хильден, Хунсрюк, Оберхаузен* für *Hagen, Hammerfest, Hilden, Hunsrück, Oberhausen*) und *<ей>* für dt. *ei*, aber auch neben *<ёй>* – für dt. *eu/äu*. Die *г*-Schreibung hat im Bulgarischen Niederschlag nur in über das Russische vermittelten Appellativen gefunden wie *гаубица, гилза* < russ. *гаубица, гильза* < dt. *Haubitze, Hülse*². Das bedeutet, dass Grapheme wie *Галле, Гамбург, Гейдельберг, Гейнрих Гейне, Гирт, Гитлер, Гумбольдт* für dt. *Halle, Hamburg, Heidelberg, Heinrich Heine, Hirt, Hitler, Humboldt* keine Auswirkung auf die Lautgestalt deutscher Eigennamen im Bulgarischen gehabt haben. Anders im Falle der traditionellen Wiedergabe von dt. *ei* durch russ. *ей*, welche die vermittelnde Rolle

² Ander Entlehnung des Gräzismus russ. (und daher bulg.) *герой* ist dt. *Heroe* kaum beteiligt. Russ. (und bulg.) *герб* 'Wappen' geht auf gleichbed. tschech. *herb* zurück, das (mit sekundär entwickeltem prothetischem *h-*) eine apokopierte Kopffisolierung aus mhd. *erbezeichnen* 'Erbwappen' darstellt. Wenn bulg. *херцог* wegen der Endbetonung aus russ. *герцог* stammen sollte, dann wäre sein *x*-Anlaut die Folge späterer Angleichung an die deutsche Vorlage *Herzog*.

von russ. *ефрейтор, Рейн, Швейцария* bei der Durchsetzung von bulg. *ефрейтор, Рейн, Швейцария* für dt. *Gefreiter (mda. Jefreiter), Rhein, Schweiz(er)* bezeugt. Zwar handelt es sich auch hier eindeutig um eine buchstabengetreue Wiedergabe von dt. *ei* aus mhd. *ī* und *ei* (wie sie sich auch in den soeben aufgeführten *Гейдельберг, Гейнрих Гейне* im Gegensatz etwa zu *Майн, Майнц* für dt. *Main, Mainz* manifestiert), dieser Lautsubstitution schließt sich aber praktisch auch das Reflex *eu/äu* von mhd. *iu* und *öu* an, das in der Schrift durch *ëй/ей* wiedergegeben wird: *Байрëйт, Нëйбранденбург* (heute auch *Нойбранденбург*), *Радебëйль* für dt. *Bayreuth, Neubrandenburg, Radebeul*. Der deutschen Aussprache folgend, lauten diese Namen auf Bulgarisch *Байройт, Нойбранденбург, Радебойл*, einschl. (*Йоханес*) *Ройхлин*, doch unter Einfluss von russ. *Рейхлин* und durch falsche Auflösung dieser Graphie (motiviert etwa durch russ. *Рейхенау* = bulg. *Райхенау* für dt. *Reichenau*) in bulg. *Райхлин* sind im Bulgarischen sowohl diese nicht korrekte Variante des Familiennamens als auch die nach ihm benannte byzantinische Lesart des Altgriechischen *Райхлиново четене* oder *Райхлиново произношение* entstanden.

3.2. Probleme im Vokalismus

Probleme im Bereich der Vokale schaffen nicht so sehr die durch *ö* und *ü* bezeichneten, dem Bulgarischen und Russischen gleichermaßen fremden deutschen Laute als die den beiden Sprachen ebenfalls fehlenden Längen, insbesondere ihr gelegentliches Auftreten in Form von Verdoppelungen wie *aa* und *ee* im Deutschen. Deren konsequente Wiedergabe oder graphische Vereinfachung wäre ein wahrer Gradmesser jeweils für eine transliterierende und eine transkribierende Sprache. Es ist aber so, dass man im Russischen *Саар* und *Саарбрюкен*, häufiger *Шпree* als *Шпрее*, nicht mehr *Аахен*, sondern *Ахен* für dt. *Saar, Saarbrücken, Spree, Aachen* schreibt. Anhand nur dieser Beispiele ließe sich behaupten, das Russische sei auf dem Wege, die Transliteration zumindest in solchen Fällen auf Transkription zu reduzieren. Im Bulgarischen sind trotz aller Hinweise auf die ihm fremde Vokalquantität und der nachdrücklichen Hervorhebung des Prinzips, Längen und Kürzen in fremdsprachlichen Namen unabhängig von ihrer Bezeichnung durch den jeweiligen kyrillischen Buchstaben wiederzugeben, praktisch nur die transliterierten Formen *Саар, Саарбрюкен, Шпрее, Аахен* gebräuchlich. Mehr noch, außer der laienhaften Aufschrift *рoовурст* (für dt. *Rohwurst* statt *рoвурст*) in Metzgereien finden sich in angesehenen Publikationen Transliterierungen wie *Фридрих Моос* (statt *Мос* für *Friedrich Mohs*). Man kommt also bemerkenswerterweise nicht auf die Idee, das

annähernd wie im Deutschen aussprechbare *Фрийдрух* zu schreiben, sondern verwendet Vokalverdoppelungen, die im Bulgarischen in der Regel als zwei Silben gesprochen werden. Deswegen ist im Falle von *Шнpee* nicht das zu erwartende lange *e*, sondern ein zweisilbiges *Шнpe-e* zu hören³.

Freilich kann die umsichgreifende Tendenz zu Doppelschreibung von Vokalen nicht mehr durch russischen Einfluss erklärt werden. Es ist eine mechanische Nachbildung des fremden Schriftbilds und rücksichtslose Missachtung der jahrzehntelang gepflegten transkriptionellen Traditionen. Daher der groteske Eindruck, wenn man sich anhört, wie Rundfunk- und Fernsehsprecher(innen) sich Mühe geben, die ungeübte Quantität etwa in *Аарау, Лаакен, Маастрихт, Моор, Муун, Пааво, Туул* (angeblich für *Aarau, Laaken, Maastricht, Moor, Moon, Paavo, Toole*) statt normal bulgarisch *Арау, Лакен, Маастрихт, Мор, Мун, Паво, Тул* einigermaßen zutreffen. Die Primitivität dieser Mode, die wenig mit Ästhetik und kommunikativer Zweckmäßigkeit und viel mit unzureichender linguistischer Qualifikation zu tun hat (Danchev, 1995), offenbart sich in der Tatsache, dass sie (abgesehen von Einzelfällen wie oben angedeutetes *Rohwurst* und *Mohs*) anders bezeichnete bzw. unbezeichnete Längen wie in *Baden, Bremen, Friedrich, Kohl, Mosel, Ruhr, László, Havránek* einfach ignoriert. Es handelt sich als meistens um die beider Transliteration geltende simple Buchstabenübertragung, die auch bei Namen wie *Шьонбрун, Шьонефелд, Шютц* (statt *Шонбрун, Шонефелд, Шуц* für *Schönbrunn, Schönefeld, Schütz*) zum Vorschein kommt.

3.3. Probleme im Konsonantismus

Ruska Simeonova (1998) hebt hervor, dass für die Darstellung der bulgarischen Konsonantenphoneme das distinktive Merkmal „palatalisiert“ notwendig und dass dieses Merkmal dem deutschen Konsonantensystem fremd ist. Letzteres gilt aber, wie dies der dort aufgeführten Matrixtabelle 13 zu entnehmen ist, auch für bulg. ш (ж, ч, й), die keine palatalisierten Pendanten haben. Von den vorgefassten simplifizierenden Gleichungen dt. *ö* = bulg. *ьо*, dt. *ü* = bulg. *ю* ausgehend, sind zwar die obigen Schreibungen *Шьонбрун, Шьонефелд, Шютц* ausnahmsweise als fremdsprachliche Namen amtlich zugelassen, es leuchtet aber einem nicht ein, warum dies durch die Graphemfolgen < шьо > und < шю > bezweckt wird, denn die fehlenden Lautent-

³ Wie stark diese von der Muttersprache rührende Angewohnheit ist, merkt man, wenn deutsch sprechende Bulgaren nicht *Fee, Klee, Schnee*, sondern *Fe-e, Kle-e, Schne-e* artikulieren.

sprechungen von dt. /ø:/ bzw. /y/ durch im Bulgarischen als Phonem ebenfalls fehlendes palatalisiertes /j/ anzudeuten hat im besten Fall wenig Sinn.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal der transkribierenden und der transliterierenden Sprache ist die Behandlung der silbischen - *l* und - *r*. Sehr aufschlussreich in dieser Hinsicht ist die Tatsache, dass die besagten Konsonanten dem Russischeneigen sind und z. B. in den Namen *Кремль, Днепр, Днестр* vorkommen, die im Bulgarischen herkömmlicherweise durch *Кремъл, Днетър, Днестър* transkribiert werden. Dessen ungeachtet begegnet in der bulgarischen Transkriptionspraxis bald *Пьотър* bald *Пьотр* für russ. *Пётр*. Dass Personennamen wie *Herakles, Perikles, Sophokles* etc. im Russischen *Геракль, Перикль, Софокль*, im Bulgarischen dagegen *Херакъл, Перикъл, Софокъл* lauten, dürfte ein eindeutiger Hinweis darauf sein, wie mit österreichischen Namen wie *Dietl, Jandl, Nabl, Schnabl, Trakl* im Bulgarischen zu verfahren ist. Auch hier ist man aber eher zu den transliterierenden Umsetzungen *Дитл, Яндл, Набл, Шнабл, Тракл* denn zu den Sprossvokal aufweisenden Transkribierungen *Дитъл, Яндъл, Набъл, Шнабъл, Тракъл* geneigt.⁴

3. Diskussion

Aufgabe der Transkription wie auch der Transliteration ist es, Eigen- und Gattungsnamen aus dem graphischen System einer Sprache durch Umschrift in das graphische System einer anderen Sprache so überzuführen, dass sie in der neuen Umgebung relativ lautgetreu und ohne Verstöße gegen die bestehenden Schreib- und Artikulationsregeln auftreten. Damit nicht zu verwechseln sind volkstümliche und volksetymologische Adaptierungen wie etwa dt. *Schorsch* und *Mailand* für frz. *George* und ital. *Milano* oder das aus vorliterarischer Zeit stammende bulg. und russ. *Рим* für *Rom*. Im Laufe der Zeit haben zum Teil durch russische Vermittlung neben *Париж, Прага* (für *Paris, Prag*) auch deutsche Namen im Bulgarischen festen Fuß gefasst, die gewisse lautliche Abweichungen aufweisen, z. B. die bereits erwähnten *Рейн, Швейцария* oder *Страсбург* (Anlaut nach frz. *Strasbourg*, Betonung und Auslaut nach dt. *Straßburg*). Kurios sind der regionalen Aussprache geradezu

⁴Ähnlich verhält es sich mit frz. *Monmartre, Notre-Dame, Sartre*, deren Schreibung gleicher Weise wie bei *Жул* und *Жюл* für frz. *Jules* zwischen der traditionellen Transkription *Монмартър, Нотър Дам, Сартър* und der die Aussprache erschwerenden Transliteration *Монмартр, Нотр Дам, Сартр* (vgl. dagegen die aus frz. *Grenoble, Le Havre, litre, mètre, théâtre* stammenden fest eingebürgerten Eigen- und Gattungsnamen bulg. *Гренобъл, Хавър, литър, метър, театър*).

entgegengesetzte Lautungen wie bulg. *Залџбург, Солинген, Роџок* (gegenüber russ. *Зальџбург, Золинген, Росток*) für dt. *Salzburg, Solingen, Rostock*.

Transkriptionen im Sinne von Anpassung der fremden Lautung an die heimischen Artikulationsgewohnheiten, wie sie am Beispiel von *Шонбрун, Шуц, Дитъл, Яндъл* etc. anschaulich gemacht wurden, ist kaum etwas Stichhaltiges entgegenzuhalten. Transliterationen, die über eine 1:1-Relation der Lautung hinausgehen, sind vom Standpunkt der Tradition im Bulgarischen nicht zu rechtfertigen. Das gilt praktisch für alle nicht real artikulierten Lautkombinationen, d. h. sowohl für *tsch, sch, ch* als auch für *dt, tz, ck* und die Konsonantenverdoppelungen überhaupt im Deutschen. Davon abzusetzen wären die Geminationen an der Morphemgrenze wie *Süddeutsche Zeitung* > bulg. *"Зюддойче џайтунг"*. Aus perzeptiven Gründen wird allerdings das ungewöhnliche Nebeneinander der gutturalen Spiranten - *xx-* etwa in **Хоххут, *Кирххоф, *Мюнххаузен* durch Vereinfachung *Хохут, Кирхоф, Мюнхаузен* für dt. *Hochhuth, Kirchhoff, Münchhausen* (vs. russ. *Хоххут, Кирхгоф, Мюнхгаузен*) von vorn herein vermieden.

Transliteration zeugt nicht selten von Kenntnislosigkeit, die dann logischerweise Entstellungen produziert, vgl. bulg. und russ. *Дуџсбург* (statt *Дюсбург*) für dt. *Duisburg*. Ein markantes Beispiel dieser Art liefert die "gewissenhafte" buchstäbliche Wiedergabe des Namens des norwegischen Schiläufers *Aamodt* im Bulgarischen durch *Аамодт*, d. h. eine pure Irreführung anstelle der problemlosen Transkription *Омут*. Die unzutreffende Wiedergabe von Länge bezeichnenden Vokalverdoppelungen ist wegen funktionaler Untauglichkeit und irritierender Anzeige von Zweisilbigkeit nie in der Praxis im Bulgarischen gewesen und wird sogar im Russischen gelegentlich eingeschränkt. Umso verblüffender ist die durch Ignoranz und Nachlässigkeit bedingte Mode, die nur auf diese Weise markierte Länge im Deutschen, Englischen, Niederländischen, Finnischen u. a. schriftlich und artikulatorisch nachzuahmen. Das Argument, dieses Verfahren ermögliche (ebenso wie die buchstabengetreue Wiedergabe *Бетц, Шмидт*) nötigenfalls die Zurückführung in die Originalsprache (d. h. bulg. *Аарау, Бетц, Шмидт, Хаазе* → dt. *Aarau, Betz, Schmidt, Haase*), scheidet am Unvermögen des bulgarischen graphischen Systems, den zahlreichen Variationen in der Fremdsprache wie *Мајер* → ? *Meier/Meyer/Maier/Mayer* (vgl. ferner bulg. *Блейк, Рейгън* → engl. *Blake*, aber *Reagan*) Rechnung zu tragen. Außerdem sollte man dann der Retranskribierung halber auch bulg. *Гримм, Хайлбронн* (oder gar *Хейлбронн?*), *Шмимт* (weil → dt. *Grimm, Heilbronn, Schmitt*) zulassen, was eindeutig die Aufgabe der herkömmlichen Transkription und den Übergang zur (im Russischen praktizierten) Transliteration bedeuten würde.

Die bisherigen Ausführungen und die – wenn auch meistens exemplarischen – Zusammenstellungen lassen doch zwei ganz allgemeine Trends bezüglich der Wiedergabe fremder, insbesondere deutscher Eigennamen im Bulgarischen und Russischen erkennen. Die Transliteration im Russischen bewahrt ihre Grundzüge im Falle der Doppelkonsonanten und der *ом*-Schreibung, weniger konsequent dagegen bei der Vokalverdoppelung (etwa *Ааргау, Заале* für dt. *Aargau, Saale*) und bei manchen Graphien wie *ту, ей* (etwa *Китцинген, Маннгейм, Неймаркт* für *Kitzingen, Mannheim, Neumarkt*). Die Innovationen offenbarten sich in Form transkriptioneller Umgestaltungen wie *Меу, Херу, Нойбранденбург, Страсбур, Шпре, Ахен* anstelle der ursprünglichen Transliterierungen bzw. historisch bedingten Lautsubstitutionen in *Мету, Геру, Нейбранденбург, Страсбург, Шпрее, Аахен*. Im Gegensatz dazu ist eine spürbare Erschütterung des sich theoretisch auf die Transkription gründenden graphischen Systems zu beobachten, welches den Ausschlag für die Aufnahme fremder Eigennamen ins Bulgarische geben sollte. Da die Prinzipien dieses Systems offensichtlich noch nicht populär genug zu sein scheinen, sind Intellektuelle (Übersetzer, Journalisten, Berichterstatter), ihre Kenntnisse in Fremdsprachen demonstrierend und häufig aus Nachlässigkeit die Rechtschreibung der Muttersprache grob missachtend, bemüht, die sich dabei einstellenden Probleme auf eigene Faust zu lösen und provisorische Regeln zu erfinden. Daraus resultiert die Einführung nie praktizierter buchstabengetreuer Umsetzungen der fremden Namen und die ungeschickte Anstrengung, sie zu artikulieren. Momentan lässt sich nur raten, ob diese Mode in absehbarer Zeit ein Ende nehmen wird, damit man endlich wieder die kyrillischen Buchstaben entsprechend der Norm der bulgarischen Sprache und nicht zur scheinbar präziseren Wiedergabe fremder Namen zu verwenden beginnt. Erst dann kann die mittlerweile entstandene Diskrepanz zwischen Orthographie und Orthoepie überbrückt werden.

4. Literatur

- Danchev, A. (1995). *Bulgarian Transcription of English Names. Theory and Practice*. Sofia.
- Duden-Aussprachewörterbuch (2000). bearb. von Max Mangold in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion, Bd. 6, 4. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- Duden- Rechtschreibung der deutschen Sprache (1996). 21., völlig neu bearb. und erweit. Aufl., Bd. 1. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.

Holm, H. (1961). Altslawische Grammatik. Einführung in die slawischen Sprachen. Halle(Saale).

Simeonova, R. (1998). Grundzüge einer kontrastiven Phonetik und Phonologie Deutsch/Bulgarisch. Sofia.